

# Wer lehrt, der lernt... Studentische Lernprozesse in einem Multiplikatoren-Projekt

Oliver Reis / Birgit Szczyrba

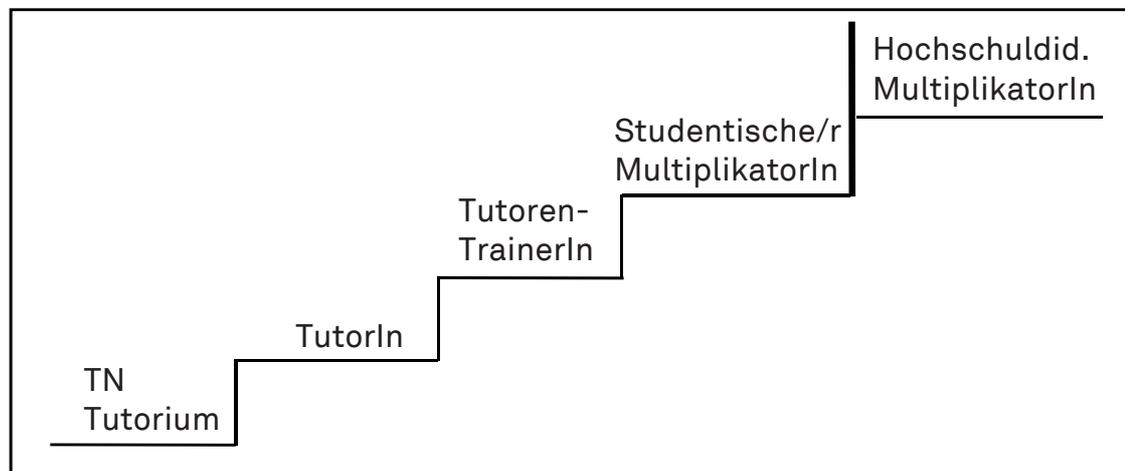
## 1. Zur formalen Struktur des Projekts

Mit der Umsetzung der Lehramtsprüfungsordnung (LPO) 2003 im Modellversuch für die Lehrerbildung an der Technischen Universität Dortmund wurden die daran beteiligten Fächer aufgefordert, den interdisziplinären Studienbereich „Bildung und Wissen“ (BiWi) auszugestalten. Dieser Studienbereich sieht ein Modul „Bildung und Pluralität“ (BWI\_M4) vor, für das die Fächer Lehrveranstaltungen entwickeln, die den Erwerb von Vermittlungs- und Beratungskompetenz ermöglichen. Für diesen Kompetenzerwerb sind maximal 4 Semesterwochenstunden mit 6 credit points (cp) in den Stufen Basisqualifizierung (BWI\_M4.2) und Vertiefung (BWI\_M4.3.2) vorgesehen. Die BiWi-Ordnung schreibt vor, dass die Studierenden zunächst für die Tätigkeiten qualifiziert werden und dann eine Praxisphase folgt, die abschließend vor dem Hintergrund der Qualifizierung zu reflektieren ist. Das Fach Katholische Theologie hat sich im Verbund mit dem Fach Psychologie dazu entschlossen, für die Basisqualifizierung und die Vertiefung

ein Multiplikatoren-Projekt aufzulegen, das Studierende dazu befähigt mit anderen Studierenden in Vermittlungsprozessen zu arbeiten. Inhaltlich angebunden ist das Multiplikatoren-Projekt in den beiden Fächern an ein Tutorium zum wissenschaftlichen Arbeiten. Im Zentrum dieses Tutoriums steht die Vermittlung von Basisfähigkeiten zum Lesen und Schreiben wissenschaftlicher Texte sowie zur Präsentation und Kommunikation in wissenschaftlichen Diskursen.

Die Verschränkung der Durchführung dieser Tutorien durch Studierende mit dem Curriculum und darin zu erwerbender cp sieht wie folgt aus: Die Tutorinnen und Tutoren sind zugleich Teilnehmer/innen der BiWi-Veranstaltung/Basisqualifizierung und werden für ihre Arbeit von studentischen Tutorentrainer/inne/n qualifiziert und begleitet, die hierfür als Teilnehmer/innen der BiWi-Veranstaltung/Vertiefung qualifiziert wurden. Diese Struktur hat sich inzwischen soweit fortgesetzt, dass die studentischen Tutorentrainer/innen von studentischen Multiplikator/inn/en geschult und

Abbildung Qualifikationstreppe



begleitet werden. Damit haben die studentischen Multiplikatoren und Multiplikator/inn/en den BiWi-Kontext verlassen und machen einen ersten vorbereitenden Schritt in das professionelle hochschuldidaktische Handlungsfeld. Grundsätzlich ist vorstellbar, dass diejenigen studentischen Multiplikatoren, die dies wünschen, mit einem akademischen Abschluss und weiteren Qualifizierungsmaßnahmen als hochschuldidaktische Multiplikatoren arbeiten können. Mit finanzieller Unterstützung aus den Studienbeiträgen für die Qualifizierungsmaßnahmen ist so ein sich selbst

tragender Prozess mit gefestigten Strukturen entstanden.

## 2. Zum Anliegen des Projekts und den Rollanforderungen

In diesem studentischen Lernprozess liegt der Fokus weniger darauf, den Studierenden relativ früh Vermittlungspraxis zu ermöglichen. Deren Wert in sich lässt sich bestreiten (vgl. Blömeke 2001). Vielmehr geht es darum, dass die Studierenden eine zentrale Teildimension der angestrebten Vermittlungskompetenz entfalten können: die

(hochschul-)didaktische Fähigkeit, Lehren aus der Sicht und den Belangen der Lernenden heraus zu organisieren. Voraussetzung für solches Handeln ist nicht nur disziplinäres Wissen, sondern die Reflexion und Analyse der eigenen Lehrkonzeption, der kognitiven tiefenwirksamen Modelle von Lehren und Lernen, der Konzeption von Wissen, von Lehr- und Lernzielen, von Lehrer- und Lernerrollen (vgl. Kember 1997). Ein großer Teil der Lehramtsstudierenden erfährt zwar im Studium, dass eine lernerorientierte Lehrkonzeption theoretisch und praktisch gefordert ist, erleben aber eine Lehre, die einen wissensorientierten Lehrhabitus als nachzuahmendes Modell anbietet. (vgl. Blömeke 2001; Wildt 1996). Es verwundert nicht, dass die Lehrkonzeptionen der Studierenden noch weit davon entfernt sind, als Basis für lernerorientierte Lehre zu dienen. An diese Kluft zwischen gewusster Anforderung und erforderlicher Kompetenz knüpft das Projekt an, indem es einerseits von den studentischen Vermittlungspersonen auf verschiedenen Ebenen verlangt, Lehrprozesse an den Bedürfnissen der Mitstudierenden auszurichten. Andererseits sollen die Tätigkeiten in einem Stufensystem (s. Abb. Treppe) – und den damit verbundenen vielfältigen und anspruchsvollen Reflexionsanlässen – ermöglichen, die eigene Lehrkonzeption kennen zu lernen (Tutorenschulung), zu verändern (Tutorentainerschulung) und aus dieser veränderten Konzeption eigenständig zu handeln (studentische Multiplikatoren-schulung). Diese (hoch-)schuldidaktische Handlungsstruktur, die die Studierenden in der Bearbeitung der eigenen Lehrkonzeption in diesem Projekt professionalisieren können, setzt erhebliche Leistungen in der Theorie-Praxis-Relationierung voraus und ist insofern ein herausfordernder, aber auch angemessener Lehrgegenstand in der Lehrerbildung (vgl. Koch-Priewe 2002).

### **3. Qualifizierungsmaßnahmen**

Die Qualifizierung für die Tätigkeiten in den jeweiligen Stufen/Rollen erfolgt in der Kooperation des HDZ der TU Dortmund mit der Fakultät 14 (Humanwissenschaften und Theologie). Die Studierenden werden neben der Teilnahme an HDZ-Workshops in den Fächern von Lehrenden betreut, die die BiWi-Lehrveranstaltungen leiten und die Umsetzung in die fachlichen Lehrprozesse verantworten.

#### **3.1 Qualifizierung durch das HDZ**

Der Inhalt des Tutoriums zum wissenschaftlichen Arbeiten bleibt ab dem Zeitpunkt der Tutorenqualifizierung unverändert. Nicht die Vermittlung immer komplexerer Lehrmethoden ist Gegenstand

des Stufenmodells, sondern die Ansprüche an das Verständnis des Lehrens in der Universität werden gesteigert. Der Kontext des Projektes ist deshalb auch kein schul- sondern ein hochschuldidaktischer: Die Studierenden machen Rollenerfahrungen im universitären Lehren. Das HDZ macht daher die Auseinandersetzung mit basalen Tätigkeiten in Lehr-/Lernkontexten zu wesentlichen Bausteinen der Qualifizierung: Das Lehren, Lernen, Planen, Beraten und Evaluieren wird mithilfe theoretisch fundierter Konzepte erschlossen, praktisch erprobt, supervisorisch begleitet und in schriftlichen Lernberichten reflektiert. Ziel ist die Handlungsfähigkeit in offenen und manchmal unvorhersehbaren Lehr- und Lernsituationen.

#### **3.2 Qualifizierung durch das Fach**

Die Qualifizierung durch das Fach geschieht auf zwei Ebenen: Erstens qualifizieren Studierende (Tutor/inn/en, Tutorentainer/innen etc.) in Workshops andere Studierende in der Verantwortung des Faches zum Thema „wissenschaftliches Arbeiten“. Die Lehrenden müssen hierfür eine angemessene Qualität dieser Lehre sicherstellen. Das geschieht aber nicht durch autoritäre Kontrolle, sondern parallel durch die fachliche Weiterqualifizierung der Studierenden in Vermittlungsfunktionen. Zwei Steuerungsfunktionen durch die Lehrenden sind entscheidend: Für die Studierenden ist der didaktische Handlungsraum zu schaffen. Da die Lehrpraxis immer noch in der didaktischen Verantwortung der Lehrenden geschieht, ist das richtige Maß dafür zu finden, dass die Studierenden in ihrer Rolle möglichst autonom handeln und auch Fehler machen können, und dass sie gleichzeitig vor gravierender Überforderung geschützt sind. Dies ist wichtig, wenn die Planung der Praxisphase und der Reflexionsanlässe, der Umgang mit Lernberichten, die Auswertung des Lernprozesses, der Umgang mit gruppenspezifischen Konflikten gemeinsam strukturiert und moderiert wird.

Darüber hinaus müssen die Studierenden Kompetenzen in der Selbstorganisation erwerben, da das Projekt davon lebt, dass die Studierenden ihre Lehrrolle verbindlich wahrnehmen und für die Rahmenbedingungen ihrer Lehre sorgen – eine prägende Erfahrung für viele Studierende! Das verlangt einiges, da das Projekt nicht auf eine funktionierende Infrastruktur zurückgreifen kann. Die übergreifende Verantwortung für den Aufbau der Infrastruktur und der Selbstorganisationskompetenz liegt aber letztlich bei den Lehrenden, die deshalb auch diesen Lernprozess systematisch im Blick behalten müssen.

#### **4. Ertrag des Projekts: Lehren vom Lernen her verstehen und organisieren**

Es wird deutlich, dass die Arbeit mit Studierenden in Vermittlungsfunktionen im Fach funktional darauf bezogen ist, dass die Studierenden lernen, Lehrpraxis zu bewältigen. Die Qualität der Lehrpraxis wird allerdings daran gemessen, ob die Lehrprozesse vom Lernen der Teilnehmer/innen aus verstanden und durchgeführt wurden. Daher ist der gesamte Prozess durchzogen von hochschuldidaktisch informierter Reflexion der Lehrkonzeptionen. Erst diese Reflexionssituationen öffnen die Lehrpraxis hin zum hochschuldidaktischen Anspruch, die Lehre tatsächlich vom Lernen her zu organisieren. Der Ertrag des Projekts auf den aufeinander aufbauenden Stufen lässt sich wie folgt beschreiben:

##### **4.1 Erstsemester – Studierende nehmen an Tutorien teil**

Die Teilnahme an einem Tutorium ermöglicht den Zugang zum eigenen Lernen. Erstsemester erfahren hier vielleicht zum ersten Mal, welche für sie typischen Lernstrategien sie bisher angewandt haben und wie diese Routinen mit den Anforderungen und Erwartungen an das Studieren in ihrem Studiengang bzw. den jeweiligen Fächern ineinander greifen oder eben nicht. Hier kann es zu Irritationen und Modifikationen des Lernverhaltens kommen. Wichtig als Funktion für das studentische Lernen lässt sich hier die Entstehung von Metawissen über das Lernen, die so genannten metakognitiven Lernstrategien nach Wild (2002) bezeichnen.

##### **4.2 Tutorinnen und Tutoren – Ehemalige Tutorienteilnehmer/innen leiten als Tutoren und Tutorinnen studentische Lerngruppen (Tutorien)**

Tutorinnen und Tutoren erlangen methodische Kompetenz zur Durchführung einer Lern- bzw. Arbeitseinheit im Kontext eines semesterbegleitenden Lehrplans. Sie übernehmen Teilverantwortung für die zu qualifizierende Gruppe und entwickeln dadurch Selbst- und Sozialkompetenz. Sie sind in der Lage, Lernstoff strukturiert weiter zu geben, bleiben aber in der Initiierung von Lernprozessen eher auf der Ebene des Weitergebens von Stoff, quasi als verlängerter Arm des Dozenten/der Dozentin. Das Lernen der Tutoriumsteilnehmer/innen bleibt auf einer rezeptiven Ebene.

##### **4.3 Tutorentrainer/innen – Ehemalige Tutorinnen und Tutoren trainieren ehemalige Tutorienteilnehmer/innen in ihrer Funktion als zukünftige Tutorinnen und Tutoren**

Tutorentrainerinnen und -trainer sind in der Lage, sich von eigenen Lernkonzeptionen aus der selbst erfahrenen Lernerrolle partiell zu lösen und das Lehren verändert zu denken. Allerdings bleibt die methodische Handlungsebene eher programmatisch gebunden an alte Erfahrungen und Modelle – meist die der eigenen Dozierenden. Ein Zuwachs an Autonomie im Planen und Durchführen von Veranstaltungen steht auf dieser Ebene allerdings kurz bevor.

##### **4.4 Studentische Multiplikator/inn/en – Ehemalige Tutorentrainer/innen planen und gestalten eine Weiterbildung für zukünftige Tutorentrainer/innen**

Auf der Multiplikatorebene hat ein adäquater Kompetenzzuwachs stattgefunden, wenn Lehr-/Lernprozesse aus dem Fach- und Projektkontext herausgelöst konzipiert werden können. Ein tieferes Verständnis des Initiierens von Lernen, von Feedback geben und nehmen, von Flexibilität im methodischen Handeln, von Steuerungsoptionen gruppenspezifischer Prozesse tritt hier ein, ist allerdings noch lange nicht abgeschlossen. Für eine flexible und anspruchsvolle zielgruppenorientierte Planung und Gestaltung studentischer Lernprozesse ist diese Kompetenzstufe jedoch Voraussetzung.

#### **5. Konsequenzen: Qualität der Lehre durch studentische Beteiligung**

Das Projekt besitzt eine komplexe Struktur, die einen komplexen studentischen Kompetenzerwerb ermöglicht: Das eigene didaktische Handeln soll professionalisiert werden. Aus der Praxis heraus entwickelt ist ein nächster Schritt des Projekts die Entwicklung eines Kompetenzmodells, das in Teilkompetenzen und Niveaustufen die Erwartungen an die Studierenden vorstrukturiert (vgl. Reis/Ruschin 2008). Es ist nötig zu klären, auf welcher Stufe im Projekt welche Lehrkonzeption Voraussetzung ist, um die Teilnehmerorientierung in der Lehrpraxis angemessen operationalisieren zu können. Dies wird zentral mit der Fähigkeit zur sozialen Rollenübernahme und der damit einhergehenden Fähigkeit zur Meta-Perspektive zusammenhängen (vgl. Szczyrba/Wildt 2004). Gelingt diese Standardisierung, dann bietet der Lernprozess für Studierende in vermittlungswis-

senschaftlichen Studiengängen die große Chance, die Aufmerksamkeit für die Qualität der universitären Lehrinteraktionen zu erhöhen. Studierende würden befähigt, die Lehre angemessen zu analysieren, zu kritisieren und zu verändern. Mit dem Konstrukt der Kompetenzen im Hintergrund läge umgekehrt ein Schlüsselinstrument vor, Studierenden ein gut gestütztes Feedback zu zentralen Fähigkeiten im Kontext von Vermittlung zu geben ohne der Person zu nahe zu kommen oder den unbrauchbaren Umweg über die fachliche Leistungsfähigkeit zu gehen.

#### Literatur:

Blömeke, Sigrid: Erwerb professioneller Kompetenz in der Lehrerausbildung und die Aufgaben von Zentren der Lehrerbildung. In: N. Seibert (Hg.): Probleme der Lehrerbildung. Bad Heilbrunn 2001, S. 133-138.

Kember, David: A Reconceptualisation of the Research into University Academics' Conception of Teaching. In: Learning and Instruction (7/3) 1997, S. 255-275.

Koch-Priewe, Barbara.: Der routinierte Umgang mit Neuem. Wie die Professionalisierung von JunglehrerInnen gelingen kann. In: Beetz-Rahm, S., Denner, L., Riecke-Baulecke, Th. (Hrsg.): Jahrbuch für Lehrerforschung und Bildungsarbeit. Bd. 3, Weinheim, München 2002, S. 311-324.

Reis, Oliver; Ruschin, Sylvia: Kompetenzorientiert Prüfen – Baustein eines gelungenen Paradigmenwechsels. In: S. Dany, B. Szczyrba, J. Wildt (Hg.):

Prüfungen auf die Agenda! Hochschuldidaktische Perspektiven auf Reformen im Prüfungswesen. Bielefeld 2008. S. 45-57.

Szczyrba, Birgit/Wildt, Johannes: Lehren aus der Perspektive des Lernens. Anregungen zur Perspektivenübernahme durch Zielgruppenimagination. In: Behrendt, B./Voss, H.-P./Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin 2004, Griffmarke A 3.2.

Wild, Elke/Wild, Klaus-Peter: Jeder lernt auf seine Weise ... Individuelle Lernstrategien und Hochschullehre. In: Behrendt, B./Voss, H.-P./Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin 2002, Griffmarke A 2.1.

Wildt, Johannes: Reflexive Lernprozesse. In: D. Hänsel/L. Huber (Hg.): Lehrerbildung neu denken und gestalten. Weinheim u.a. 1996, S. 91-107.

#### Die Autoren:

Dr. phil. Oliver Reis, wissenschaftlicher Assistent am Institut für Katholische Theologie an der TU Dortmund, Studiengangsbeauftragter BA/MA-Lehramt, Weiterbildung zum hochschuldidaktischen Multiplikator, Referent zu Fragen der Studiengangsentwicklung

Dr. paed. Birgit Szczyrba, Diplom-Sozialwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des HDZ Dortmund, Hochschuldidaktische Moderatorin und Beraterin (p.a.d.), Sprecherin des Netzwerks Wissenschaftscoaching

## Tutorier' mich Baby! Ein Beratungsspiel zur Erprobung einer ernst zu nehmenden Situation

Nils Bröring / Alf Skolik

#### Einleitung

Im Rahmen der Weiterbildung zum/zur studentischen Multiplikator/in am Dortmunder HDZ (s. hierzu den Beitrag von Reis/Szczyrba i.d. Heft) wurde im Rahmen der Bearbeitung zentraler hochschuldidaktischer Themen zum Lehren und Lernen in verschiedenen Arbeitsgruppen die Grundidee des Spiels „Tutorier' mich Baby“ von den Autoren entwickelt. Es soll in Weiterbildungskontexten einsetzbar sein und den Lernprozess des Beratenlernens von Studierenden in Tutoren-

funktionen unterstützen. Die Grundidee orientiert sich an dem Brettspielklassiker „Mensch-ärgere-dich-nicht“. Die Aufgabe ist es, das Spielbrett mit einer Spielfigur zu umrunden, wobei man auf diverse studienbezogene Probleme-, Fragen- oder Krisengebiete stößt, die das Spielbrett farblich differenzieren.